

Theodor Fontane

Autor(en): **Stegemann, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft [27]: **Beilage**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theodor Fontane.

Mit Porträt.

Der deutschen Litteratur ist einer ihrer Besten gestorben. Theodor Fontane, der greise preußische Dichter, hat im Alter von 79 Jahren die Augen für immer geschlossen. Er war im besten Sinne des Wortes der Preußendichter. Seine preußischen Lieder sind trotz Gleim und Wildenbruch die besten Erzeugnisse vaterländischer Dichtung. Seine „Wanderungen durch die Mark“ haben des römischen Reiches Streifenbüche überhaupt erst entdeckt, die landschaftlichen Reize dieses an verschwiegenen, idyllischen Schönheiten so reichen, wenn auch äußerlich so kärglich ausgestatteten Erdenflecks aufgezeigt und Maler und Dichter in diese Landschaft gelockt.

Aber mehr noch, Theodor Fontane ist derjenige unter den deutschen Dichtern, der in der Vergangenheit wurzelnd auch der Gegenwart noch gerecht wurde, ja sogar im Alter von fast 70 Jahren eine vollständige Wandlung durchmachte und sich mit überlegener Meisterhaftigkeit des modernen Romans bemächtigte.

Am 30. Dezember 1830 in Neu-Muppin geboren, war er zum Apotheker bestimmt. Aber bald vermochte er sich dem Trieb hinzugeben, der ihn vom Salbennäpfchen und Mörser hinweg zu Tintenfaß und Feder führte. Er trat in den Dichterkreis ein, der sich in den vierziger Jahren um Scherenberg gesammelt hatte und debütierte im Jahre 1849 mit seinem lyrisch-epischen Gedicht „Von der schönen Rosamunde“, das in eleganter Form einen anmutigen, zuweilen tragisch gefährdeten Stoff befaßt. Dem Beispiel Scherenerbergs folgend, versuchte er sich dann in patriotischen Gesängen und wußte in diesem Genre gar bald den Meister zu übertreffen. Fontanes Lieder vom Bieten, Seydlitz und alten Dessauer sind seit Jahrzehnten in Preußen in aller Munde und Eigentum des Volkes geworden bis zu dem Grade, daß heute der Name des Dichters nicht mehr an die Gedichte geknüpft erscheint, die als dem Volksmund entstiegen gesagt und gehalten werden. Im Jahre 1860 gab Fontane seine „Balladen“ heraus, die ihm neben Uhland einen Platz anweisen und ihn als den letzten Meisterfinger dieser Dichtungsart erscheinen lassen. Weite Reisen nach England und Frankreich, dem Lande, dem einst Fontanes Ahnen als Refugium entwandert waren, brachten eine reiche Ernte in Gestalt von eigenartigen Reiseschilderungen, die in ihrer male-

rischen Schönheit an Adalbert Stifter erinnern. Lange Jahre wirkte Fontane dann als Redakteur an der „Kreuzzeitung“, bis ihn der deutsch-französische Krieg mit der Feder auf die Siegespuren der deutschen Armeen lockte. Hierbei wurde er in Domrémy, dem Geburtsort der Jungfrau von Orleans, von Francitveurs aufgehoben und als Kriegsgefangener auf der Felseninsel Oléron verwahrt. Diese Erlebnisse hat er in dem köstlichen, von Humor durchsonnten Buche „Kriegsgefangen“ erzählt.

In den siebziger Jahren trat Fontane an den historischen Roman heran. Es entstand „Vor dem Sturm“, eine großangelegte dichterische Darstellung der Zeit vor den Befreiungskriegen, dann in rascher Folge „l'Adultera“, „Schach von Buchenow“, „Grethe Minde“ u. a. m. Aber eine unvorhergesehene Wendung führte ihn in den achtziger Jahren zum modernen, in diskretem Realismus der Gesellschafts- und Charakterzeichnung gewidmeten Roman. Man war des historischen Professorenrromans müde geworden, und auf literarischem Boden drohte von der Evolution, die sich in Frankreich und Norwegen vollzogen hatte, angefeuert eine Revolution. Da übernahm es

Theodor Fontane, als die Jungen und Jüngsten noch unreif im Verbrennen dessen begriffen waren, was man bislang angebetet hatte, produktiv schaffend die moderne Erzählungskunst zu erproben. Sein Roman „Irrungen, Wirrungen“, war der erste künstlerisch reife Roman der realistischen Litteratur in Deutschland. Und Fontane ist bis zu seinem Tode das Haupt der schaffenden Dichter auf epischem Gebiete geblieben. Er schrieb noch „Luit“, „Stine“, „Frau Jenny Treibel“, „Effi Briest“, „Die Poggenpuhls“ und „Stechlin“, Romane, die auf dem Pflaster Berlins oder dem Boden der Mark gewachsen, Charaktere und Empfindungen unserer Tage schildern und von dem überlegenen Talent dieses Greises, von seinem feinges-

stimmten Humor und der immerfrischen Kompositionskraft das schönste Zeugnis geben. Die Alten und die Jungen verehrten in Theodor Fontane den Senior der zeitgenössischen Litteratur, der auf seinem Gebiet, das ihn vom Drama ausschloß und auf den Boden seines engeren Vaterlandes beschränkte, schlechthin ein Meister gewesen ist.

Hermann Stegemann.



Theodor Fontane. Phot. G. Vieber, Berlin W.

Die Luftkabelbahn.

Patent Margesin.

Mit zwei Original-Abbildungen.

Und zu tauchen Projekte auf, welche durch das Neue und Ungewohnte ihrer Erscheinung die Aufmerksamkeit von Laien auf sich lenken, von Fachleuten aber mit zweifelhaften Blicken betrachtet werden. Zu diesen gehören alle jene großen Erfindungen, ohne welche wir uns unser modernes Leben nicht vorstellen können: die Eisenbahnen, der Telegraph, das Telephon u. v. a. Man vergegenwärtige sich die Urteile von Ingenieuren und Doktoren, welche seinerzeit über die Eisenbahn

abgegeben wurden. Während erstere behaupteten, daß ein Wagen mit glatten Rädern auf glatten Schienen nie und nimmer laufen könne, ereiferten Doktoren von Ruf sich mit heiligstem Ernste gegen die neue Art von Fortbewegung, welche durch ihre unglaubliche Schnelligkeit — damals! — angethan sei, das ganze Menschengeschlecht zu verderben. Der Luftdruck wurde ins Feld geschickt, das rasche Vorüberziehen der Bilder vor dem Auge, was unbedingt geistige Verwirrung zur Folge haben